

Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern
Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)
Band: 10 (1889)
Heft: 10

Rubrik: Urteile unserer Fachmänner
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die alte Republik als Musterstaat hingestellt wird, erscheint um so weniger berechtigt, als er in der Schule so gut wie nichts von der Reichsverfassung, von der Verwaltung und Rechtspflege in Deutschland erfährt. In den von den deutschen Regierungen anerkannten, beschützten, unterstützten, privilegierten Schulen jeden Grades müssen im geschichtlichen Unterricht die Vorzüge der monarchischen Staatsform klar gemacht werden, sonst erzieht sich der Staat selbst eine Opposition von Unzufriedenen, die nicht aufhören mit Umsturzdoktrinen in seinem Inneren zu wühlen. Die Wurzeln dieses Übels liegen grossenteils in den Schulen, wo die Kinder aller Stände zu viel Undeutsches und zu wenig Deutsches lernen, mit Unlust lernen.

Zur Erreichung des letzteren Zieles ist ferner zu verlangen, dass in besonders dazu bestimmten, regelmässigen Stunden Unterweisungen im richtigen Gebrauche der Sinne stattfinden. Alles Wissen hat seinen Ursprung in der Erfahrung, beruht auf Sinneswahrnehmungen, auf dem Vergleichen der Sinneseindrücke. Das tut jedes Kind schon von selbst.

Aber die sichere Unterscheidung des Empfundnen bildet nur den Anfang in dieser Schulung. Die räumliche Wahrnehmung, Übungen des Augenmasses im Erkennen einer Richtung, eines Abstandes, einer Höhe fördern wesentlich die natürliche Entwicklung des Verstandes. Denn der Raum, in dem wir leben, ist ein eigentliches Gebiet. Dass derselbe drei Abmessungen hat, bleibt manchem zeitlebens nur halb verständlich. Hier wird, um Anschauliches zu Grunde zu legen, der Lehrer die Elemente der Krystallographie an grossen Modellen vorzutragen haben. Die Schüler müssen Achsen und Körper zeichnen und selbst Modelle anfertigen, dann diese abzeichnen, wodurch schon früh eine gewisse manuelle Geschicklichkeit erzielt wird.

Urteile unserer Fachmänner.

Morf. Zur Biographie Pestalozzi's. Ein Beitrag zur Geschichte der Volkserziehung. IV Teil: Blüte und Verfall des Institutes zu Yverdon. Pestalozzi's letzte Lebensstage. Wintertur. Druk und Verlag von Geschwister Ziegler. Preis Fr. 8.

Mit diesem IV. Bande hat der 70jährige Verfasser das Hauptwerk seines Lebens glücklich vollendet. In diesem nicht weniger als 617 Seiten zählenden, zum grössten Teil klein gedruckten Bande liegt eine grosse Arbeit und es gehörte ein eiserner Fleiss dazu, das ungeheure Material so zu verarbeiten. Aber man fühlt's dem Verfasser an, dass mit der Arbeit auch die Begeisterung für den grossen Pädagogen gewachsen ist; ihn leitet die Überzeugung, dass Pestalozzi in seinen Ideen und Werken einer der grössten Männer aller Zeiten gewesen, wie Morf zum Schlusse es auch ausdrückt:

«Wenn die Zeitgenossen an der Erfüllung seiner Worte: „Wir glaubten ein Korn zu säen, um den Elenden in unserer Nähe zu nähren, und wir haben einen Baum gepflanzt, dessen Aeste sich über den ganzen Erdkreis ausbreiten und die Völker der Erde ohne Ausnahme unter seinen Schatten rufen werden“ vielfach zweifelten: wir wissen, dass sie keine leere Ver-

heissung waren, sie erfüllten und erfüllen sich stetsfort in schönster, nie geahnter Weise.»

So ist das Werk Morfs das schönste Denkmal, das Pestalozzi errichtet werden konnte. Aber es ist mehr: eine reiche Fundgrube für die Zeitgeschichte, ein Schatz von Lebenswahrheiten, ein Quellenbuch der Pädagogik, wie kein zweites.

Die Ziele der Volksschule, das Wesen der Erziehung, das Prophetenamt des Lehrers, alles, was uns im Beruf zu fördern, zu ermutigen und zu begeistern vermag, hier finden wir es verständlich und erhebend dargestellt. *E. Lüthi.*

Zur Bekräftigung obiger Zeilen erlauben wir uns eine Anzahl Stellen aus dem Buche zu reproduzieren:

Über Wesen und Geist des Pestalozzi'schen Institutes in Yverdon berichtet der spätere Historiker L. Vulliemin, der als 8jähriger Knabe in des Institut kam, folgendes:

«Stellt euch, meine Kinder, einen sehr hässlichen Mann vor mit aufstehenden Haaren, mit einem blatternarbigten und mit roten Flecken bedekten Gesicht, stechendem ungepflegtem Bart, ohne Halsbinde, mit schlecht zugeknöpften Hosen, die auf Strümpfe herabfallen, die ihrerseits über grobe Schuhe hinabgehen, mit schwankendem, stossweisem Gang, mit Augen, die sich bald erweitern und Feuerblike ausstrahlen, bald sich halb schliessen, der innern Betrachtung zugewandt, mit Gesichtszügen, die bald eine tiefe Traurigkeit, bald eine Seligkeit voll Sanftmut ausdrücken, mit einer Sprache, die bald langsam, bald schnell, bald weich und melodisch erklingt, bald wie der Donner erschallt; dann habt ihr ein Bild von demjenigen, den wir Vater Pestalozzi nannten.

«So, wie ich ihn eben beschrieben habe, liebten wir ihn; wir liebten ihn alle, denn er liebte uns auch alle. Wenn es begegnete, dass wir ihn einige Zeit nicht sahen, waren wir ganz betrübt, so herzlich liebten wir ihn; erschien er dann wieder, konnten wir die Augen nicht von ihm abwenden.

«Es waren unser 150—200 junge Leute von allen Nationen im Schlosse vereinigt. Abwechselnd erhielten wir Unterricht oder wir überliessen uns fröhlichen Spielen. Im Winter diente uns der Schnee dazu, Festungen aufzubauen, die von einer Partie angegriffen, von der andern verteidigt wurden. Kranke gab es unter uns nie. Wir gingen alle barhäuptig. Einmal an einem Wintertage, da die Bise, welche so eisig über Yverdon bläst, alles vor ihr fliehen machte, bedeckte mein Vater, der Mitleid mit mir hatte, meinen Kopf mit einem Hut. Unglückliche Kopfbedekung! Meine Kameraden hatten sie kaum erblickt, als sie schrieten: Ein Hut! ein Hut! Eine Hand trieb denselben weit von meinem Kopf, hundert andere warfen ihn in die Luft, in den Hof, in die Gänge, in die Scheune, wo er, von einem letzten Stoss getrieben, durch eine Luke in den Bach fiel, der an den Mauern des Schlosses vorbeifliesst. Ich habe ihn nie wieder gesehen; er schwamm dahin, dem See mein Missgeschick zu erzählen.

«Unsere Lehrer waren in der Mehrzahl noch junge Männer, von jenen Waisen aus der Revolutionszeit, die bei Pestalozzi herangewachsen waren; er war ihr wie unser Vater. Dann aber gab es auch einige Gelehrte unter ihnen, die gekommen waren, Pestalozzi in seiner Aufgabe zu unterstützen. Ihr Unterricht galt mehr dem Verstand, als dem Gedächtnis; zum Zweck hatte er die harmonische Entwicklung der Anlagen, welche die Vorsehung uns gegeben. Befeisst euch, wiederholte ihnen

Pestalozzi unaufhörlich, das Kind zu bilden, nicht abzurichten, wie man einen Hund abrichtet, und wie man oft in unseren Schulen die Kinder abrichtet. Unsere Studien betrafen vorzugsweise die Zahl, die Form und die Sprache.

«Die Sprache wurde durch das Mittel der Anschauung gelehrt; man lehrte uns richtig sehen, und auf diesem Wege bekamen wir eine richtige Vorstellung von dem Verhältnis der Dinge untereinander. Was wir gut gefasst hatten, das konnten wir auch ohne Mühe klar aussprechen.

«Für die ersten Elemente der Geographie führte man uns ins Freie. Man begann damit, unsere Schritte in ein abgeschlossenes Tal bei Yverdon, in welchem der Büron fliesst, zu lenken. Man liess uns dasselbe im Ganzen und in seinen Teilen betrachten, bis wir davon eine richtige und vollständige Anschauung hatten. Dann forderte man uns auf, jeder solle ein Quantum Tonerde, die an einer Seite des Tales in Schichten eingebettet lag, herausholen, womit wir dann grosse Bogen Papier füllten, die wir zu diesem Zwecke mitgenommen hatten. Ins Schloss zurückgekehrt, stellte man uns an grosse Fische, teilte sie ab, und jeder musste auf der Stelle, die ihm zugefallen war, das Tal, wo wir eben unsere Studien gemacht hatten, aus seiner Tonerde nachbilden. Die folgenden Tage neue Ausflüge, neues Auskundschaften an einem immer höher gelegenen Punkte mit weiterer Ausdehnung unserer Arbeit. So fuhren wir fort, bis wir das Becken von Yverdon durchgearbeitet und von der Höhe des Montéla, welcher dasselbe ganz beherrscht, im Zusammenhang überschaut und als Relief nachgebildet hatten. Dann, aber erst dann, gingen wir zu der Landkarte, für die wir erst jetzt das richtige Verständnis uns erworben hatten.

«Die Geometrie liess man uns erfinden, indem man sich damit begnügte, uns das zu erreichende Ziel anzugeben und uns auf den Weg dahin zu stellen. So verfuhr man auch bei der Arithmetik. Unsere Rechnungen machten wir aus dem Kopf mit mündlicher Darstellung, ohne Papier zu Hilfe zu nehmen. Es waren unser etliche, welche in diesen Übungen eine überraschende Leichtigkeit sich erworben hatten, und weil der Charlatanismus überall eindringt, waren wir es allein, die vor den zahlreichen Fremden, die täglich, durch den Namen Pestalozzi angezogen, in Yverdon erschienen, sich produzieren mussten.

«Ich habe gesagt, dass wir fast jeden Tag Fremde sahen, bisweilen berühmte Fremde, welche kamen, Pestalozzi den Tribut ihrer Bewunderung darzubringen.

«Eines Tages erhielt er den Besuch eines Mannes, der sich später einen grossen wissenschaftlichen Namen erwarb, Karl Ritter's, des Erneuerers der Geographie. Ritter war schon damals kein gewöhnlicher Reisender; er wurde auch mit grossem Entgegenkommen aufgenommen. Er blieb 8 Tage — ein wahres pädagogisches Fest — im Umgang mit Pestalozzi und seinen hauptsächlichsten Mitarbeitern Niederer, Tobler, Muralt, Mieg, Schmid, Krüsi. Jeden Tag fanden neue Zusammenkünfte statt, in welchen die Erziehung nach den verschiedensten Seiten besprochen wurde. Aber vorzüglich in den vertrauten Unterhaltungen mit Pestalozzi allein fühlte sich Ritter von Gefühlen der Sympathie und der Verehrung für denselben durchdrungen. Er sah sich gegenüber einer über das gewöhnliche Mass reichenden Natur, einer grossen Seele

von gewaltiger Originalität und ganz an eine Idee hingegeben. Angesichts der seltenen Einfachheit, verbunden mit unbegrenztem Vertrauen in die Grösse der unternommenen Aufgabe fühlte er sich selber gehoben und veredelt.»

Engleder, Wandtafeln für den naturkundlichen Unterricht (Tierkunde).

Aus dem Verlag von J. F. Schreiber in Esslingen erscheint ein weiteres Glied der Reihe guter und praktischer Anschauungswerke für den naturkundlichen Unterricht. Es steht mir allerdings nur die erste Lieferung zur Einsicht zur Verfügung; allein die 6 Tafeln genügen, um die Aussage zu rechtfertigen, dass wir es hier mit einem für unsere Schulen sehr empfehlenswerten Werk zu tun haben. Die Zeichnungen sind naturgetreu in Farbe und Form. Was besonders hervorgehoben zu werden verdient, ist die zweckmässige Grösse der Tafeln (80 × 105 cm). Man klagt in unserer Zeit viel darüber, dass durch vieles Lesen etc. in der Schule die Schüler kurzsichtig werden. Solche grosse Tafeln nun zwingen dieselben, entfernte Gegenstände genau in's Auge zu fassen, und dies ist ein wertvolles Korrektiv gegen Kurzsichtigkeit.

Schliesslich sei noch bemerkt, dass der Preis (24 Mark für 24 Tafeln) ein geringer ist, und zudem kann jede einzelne Tafel zu Mark 1.20 angekauft werden.

F.

Handarbeitsunterricht.

Den Mitgliedern des Vereins zur Förderung der Handarbeit können wir die erfreuliche Mitteilung machen, dass der hohe Bundesrat einen Beitrag von Fr. 1000 bezahlt hat zur Anschaffung von Modellen, Vorlagen, Publikationen und Bibliothek. Damit ist das Komite in Stand gesetzt, tatkräftiger für unsere Sache zu wirken.

Der internationale Kongress für technischen Unterricht, welcher in Paris stattfand, fasste folgende Resolutionen:

- 1) Wir anerkennen mit den Lehrerversammlungen in Havre und Bordeaux und der französischen Syndikatskammer, dass der Arbeitsunterricht ein integrierender Bestandteil der Volkserziehung ist, weil er die Tätigkeit, die Beobachtung, die Sinnesbildung und Anschauung fördert, und sprechen den Wunsch aus, dass dieser Unterricht so schnell wie möglich in allen Pimarschulen eingeführt werde.
- Wir wünschen ferner, dass der Arbeitsunterricht so betrieben werde, dass die verschiedenartigen Befähigungen der Kinder dabei zu Tage treten und dieselben sich Gewandtheit der Hände aneignen, um später den technischen mit grösserm Erfolg zu benutzen.
- 2) Wir wünschen, dass Lehrlingsschulen gegründet werden (Lehrwerkstätten), in so grosser Zahl wie möglich und den lokalen Industriezweigen angepasst, und dass der Handarbeitsunterricht in den Sekundarschulen die grösstmögliche Entwicklung erlange.
- 3) Der Kongress wünscht, dass sich überall Vereine bilden, die sich obige Aufgabe stellen. Der Kongress betrachtet den Handarbeitsunterricht rein als pädagogisches Mittel und keineswegs als Studium eines Handwerks.